

Blödsinn oder Realitätsbewältigung?

Predigt zum 2. Adventssonntag 2022 - Jes 11,1-10 (A/A2)

„Der Wolf findet Schutz beim Lamm.“ Völliger Unsinn. Der Starke beißt nicht, sondern begibt sich in der Obhut des Schwachen? Niemals!

„Der Löwe frisst Stroh wie das Rind.“ Völliger Blödsinn. Da müssten die Innereien des Löwen völlig umgewandelt werden, damit er Vegetarier wird. Unmöglich.

„Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter.“ Wie kann man nur so naiv sein? Das muss doch schiefgehen. Natürlich schlägt die giftige Natter zu.

Was sollen solche Bilder? Warum lesen wir sie seit über 2000 Jahren in den Gotteshäusern vor?

Es gibt nur einen Grund: Wenn es aussichtslos ist, wenn es nichts mehr zu hoffen gibt, muss man träumen. Wenn man nicht mehr weiterweiß, braucht man Bilder der Hoffnung, die einen zum Weitergehen ermutigen.

Aber es ist noch mehr bei Jesaja. Die Bilder vom Tierfrieden hängen nicht in der Luft. Sie können Realität werden, wenn es eine gerechte Weltordnung gibt. Eigentlich träumt Jesaja von einem König, bei dem „die Gerechtigkeit der Gürtel um seine Hüften“ ist. Der nicht seine Spezies bevorzugt, sondern sich auf die Seite der Armen schlägt; der nicht Krieg führt und nicht einfach die Bösen ausrottet, sondern klare Worte spricht und mit Worten überzeugt.

Vielleicht würde Jesaja heute sagen:

An jenem Tag werden russische Oligarchen aufstehen und Putin zur Raison rufen. „Wir können nicht zusehen, wie die kleinen Leute wegen großer Machtallüren kaputt gemacht werden. Das muss ein Ende haben.“

An jenem Tag werden die übermächtigen Konzerne eine neue Unternehmensphilosophie entwerfen: „Wir schöpfen nur so viel Gewinn ab, dass wir das Unternehmen sichern, und gleichzeitig die sozial Schwächeren am Wohlstand teilhaben können.“

An jenem Tag werden die reichen Industrienationen es mit Finanzspritzen den Ländern der dritten Welt ermöglichen, die Klimaschutzvereinbarungen einzuhalten.

An jenem Tag wird eine Gruppe von einflussreichen Kardinälen aufstehen und fordern: „Einheit in der katholischen Kirche bedeutet nicht Gleichförmigkeit. Jede Region hat das Recht, den Willen Jesu für die eigene Kultur umzusetzen.“

Liebe Zuhörer, Menschen wie Jesaja, der den utopischen Traum von Tierfrieden und vom gerechten Herrscher entworfen hat, denken so: "Manche Menschen sehen die Dinge, wie sie sind, und fragen: 'Warum?' Ich wage von Dingen zu träumen, die es niemals gab, und frage: 'Warum nicht?'" (*angeblich von Robert Browning*).

Einleitung

„Wer Visionen hat, der sollte zum Tierarzt gehen!“, soll der Altbundeskanzler Helmut Schmitt gesagt haben.

Ob er seine Meinung revidieren würde, wenn er heute hören würde, was Jesaja als Vision vor Augen malt? Wir werden sie in der Lesung hören.

Pfarrer Stefan Mai

Fürbitten

Jesaja ist davon überzeugt: Ohne Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden. Deshalb bitten wir:

V/A: Gerechtigkeit blühe auf in unseren Tagen

- Unsere Welt kennt arme und reiche Länder; Völker, die im Überfluss leben, und andere, die Hunger leiden. Gott wir bitten dich: ...
- Nicht alle Kinder und Jugendliche haben Zugang zu Bildung und Ausbildung. Viele haben keine Chance auf eine sichere Zukunft. Gott wir bitten dich: ...
- Ohnmächtig müssen viele erleben, dass ihre Rechte mit Füßen getreten werden und sie vor Unrecht nicht geschützt werden. Gott wir bitten dich: ...
- Menschen werden der Freiheit beraubt, weil sie die Mächtigen stören oder zum Faustpfand um Einfluss und Geld werden. Gott wir bitten dich: ...